

# Tageblatt

**Schriftleitung und Verwaltung:**  
Hermannstadt, Seltauer-  
gasse 23.  
Postsparkasse Nr. 1305.  
Fernsprecher:  
Schriftleitung Nr. 11.  
Verwaltung Nr. 21.  
Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn-  
und Feiertage.

**Bezugspreis**  
für Hermannstadt:  
monatlich 1 K 70 h,  
vierteljährlich 5 K  
ohne Zustellung ins  
Haus; mit Zustellung  
monatlich 2 K, 1/4 Jhr. 6 K;  
mit Postversendung:  
für das Inland:  
vierteljährlich 7 K;  
für das Ausland:  
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.  
Einzeln Nummer 10 h.

**Bezugsbestellungen und Anzeigen**  
übernimmt außer der  
Hauptstelle  
Seltauergasse 23 jeder  
Zeitungsverleiher  
und jede Anzeigen-  
vermittlungsstelle des  
In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
Der Raum einer ein-  
spaltigen Petitzeile  
kostet beim einmaligen  
Eindrücken 14 h, das  
zweitemal je 12 h, das  
drittemal je 10 h.  
Bei größeren Auf-  
trägen entsprechender  
Nachlaß.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

Nr. 13072

Hermannstadt, Freitag 13. Oktober 1916

43. Jahrgang

## Amtliches.

### Rundmachung des Etappen- Stations- Kommandos, gültig für alle Orte der Umgebung.

1. Die Verstärkungsarbeiten der eigenen Truppen dürfen vorläufig nicht beschädigt werden. Die des Feindes können zugeschnitten bzw. abgetragen werden, das eingebaute Material an Draht, Bretter, Pfosten, Bauholz, verbleibt Eigentum des Militärs und ist von den betreffenden Gemeinden zu verwahren.

2. Die vom Militär zur Benützung überlassenen Pferde u. müssen gut gehalten werden. Daviderhandelnde werden bestraft, sind ersatzpflichtig und werden ihnen die Pferde weggenommen.

3. Flüchtlinge dürfen nur mit Passierscheinen des 1. Armeekommandos mit der Eisenbahn zurückkehren.

4. Die Lebensmittel des Kriegsgebietes sind für die Armee und die dortigen Bewohner bestimmt, dürfen von nun an nicht mehr in das Hinterland geschafft werden.

5. Für die Ernte der Feldfrüchte in der näheren Umgebung von Nagyheben können in beschränktem Maße Soldaten erbeten werden. Dem Militärärar ist jedoch die Hälfte der Ernte in diesem Fall zu überlassen. Sonst übernimmt der Arbeitgeber keine Verpflichtung.

6. Alle Gegenstände des Militärs bleiben Eigentum des Militärärars, dürfen weder gekauft noch verkauft oder verschenkt werden.

Es ist patriotische Pflicht, derlei gefundene Gegenstände sogleich einer Militär- oder Ortsbehörde zu übergeben. Letztere haben sie dann gesammelt in der Infanteriekaserne in Nagyheben abzugeben.

Artilleriegeschosse, Handgranaten und Sprengmunition darf nicht angerührt werden, ihre Fundstelle ist auffällig zu bezeichnen und beim Etappen- Stations-Kommando Honvedkaserne zu melden.

Reiner m. p. Major.

### Rundmachung.

Alle hier eingetroffenen österreichisch-ungarischen Militärpersonen haben sich in der Kanzlei des k. u. k. Etappen- Stations-Kommandos (Honvedkaserne) betreffs Eintragung ihrer Wohnungen zu melden, beziehungsweise ihr Eintreffen bekanntzugeben. (Dienstreglement I. Teil.)

k. u. k. Etappen- Stations-Kommando.

## Generalstabsberichte.

### Heeresbericht.

Schwere Funkenstation.

Königswusterhausen, 12. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval sowie aus der Linie Le Sars—Gueudecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten aus der Front Morval—Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterieregiments Nr. 68 und des Reserveinfanterieregiments Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. — Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaules weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heißumstrittene Zuckerrübenfabrik von Genermont ist in unserem Besitz.

Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Im Marostale hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht Stand. Auch weiter nördlich begünstigt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. — Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, 1 Zehn-Zentimeter-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viele Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen. Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkanpasses wurden abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe Mackensen: Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front: Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Bardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Die Schlacht bei Hermannstadt.

Siebenbürgischer Kriegsschauplatz, Armeoberkommando Falkenhayn.

1.

Hier, auf diesem Alten, von tausendjähriger Kriegs- und Blutgeschichte gestempelten Bergweg über die Südkarpaten hat die große Kampfhandlung der letzten Tage, die als die Schlacht bei Hermannstadt im Gedächtnis der Menschen fortleben wird, ihren Höhepunkt und Abschluß gefunden. In dieser langgedehnten Talschlucht ward das Schicksal der ersten rumänischen Armee besiegelt, ward sie zusammengeschlagen, aufgerieben und zersprengt. Den Roten-Turm-Paß zu gewinnen, als eines der wichtigsten Einfallstore in das begehrte Siebenbürger Land, mußte den Rumänen sofort zu Beginn ihres Ueberalles auf Ungarn als eine Hauptaufgabe gelten. Sie setzten gleich mehrere Divisionen an, stießen über die Paßstraße nach Norden vor, drangen zugleich über das Bergland zu beiden Seiten ein und schoben sich bis dicht an Hermannstadt heran, das von der Grenze 33 Kilometer entfernt liegt. Die schwachen Kräfte der österreichisch-ungarischen Schutzposten konnten den Anmarsch so großen Aufgebotes naturgemäß nicht verhindern. — Vier Wochen lang hielt der Feind diese Stellung, die sich im Form nach Norden ausladenden Bogens vor den Paß legte. Er war gleichsam eine Brückenkopfstellung für den Paß.

Auf ihn kam es den Rumänen an, mehr offenbar als auf Hermannstadt, vor dessen Mauern sie zunächst halt machten. Sie saßen auf der Grigori-Höhe gleich östlich der Stadt, saßen südwestlich in dem Dorfe Orlat und hielten den ganzen Südteil der vom Babinfluß durchströmten Hochebene in Besitz. Dieses ganze Gebiet ward ihnen nun wieder entziffen und mit ihm der Rote-Turm-Paß selbst. In einer großartig angelegten Operation wurden sie von deutschen und ungarischen Truppen, unter deutscher Führung gestellt, umklammert und mit gewaltiger Einbuße an Menschen und Material aufs Haupt geschlagen. Von drei Seiten sauste der Hammer auf sie herab. Östlich von Hermannstadt drang unsere Kavallerie ins breite Tal des Altflusses vor und schnitt dem Gegner die Verbindung mit seinen im Raume von Fogarasz stehenden Kontingenten ab. Im Westen stiegen deutsche Jäger-

regimenter in einer weitaushollenden Umgebungs- bewegung durch Tage und Nächte über die ragenden Höhen des Zibingebirges, so daß sie bereits am 26. September die Nachbargebirge des Roten-Turm-Passes erreichten und damit in der Flanke, ja im Rücken des Feindes standen. Und nun ward von Norden her der wichtige Frontalstoß geführt, der die Entscheidung brachte. Am 28. und 29. September fielen die zermalmenden Schläge.

Gestern, am 30. September, konnte ich das Kampfgebiet durchwandern. Die frischen Spuren der Schlacht und des feindlichen Zusammenbruchs waren weithin erkennbar. Eben erst ging man an die Arbeit, das Feld aufzuräumen, die Toten zu bergen, die ungeheure Beute zu sammeln. Der Anblick, der sich bot, war furchtbar. Ein Tal des Grauens öffnete sich, dem schauerlichsten vergleichbar, das ich in langem Aufenthalt auf den Schauplätzen dieses ulerlosen Krieges gesehen. Dieses stumme Revier der Vernichtung spiegelte die Größe der Niederlage, die der Gegner erlitten hat. In frei flutender Bewegung war die Schlacht über das Land gerast. Nichts mehr von den verbissenen und verklammerten Grabenkrieg, den ich über Jahr und Tag in Frankreich und Flandern erlebte, nichts mehr von metertiefen gepanzerten Erdrinnen, von Sappen und Stollen und Gefilden von Stachel- drähten. Hier ist noch Krieg und Schlacht der alten Sorte mit zusammenprallenden Heeresmassen im offenen Gelände, mit Gewehrsalven aus Wäldern und von Hügeln her, mit jagendem Angriff und Weiterstürmen, mit frei auffahrenden Batterien, deren Kommandanten und Mannschaften fast ohne künstliche Deckung ihren Dienst verrichten. Die Artillerie aber hat in diesem Kampfe, und auch das ist dem vom Westen Kommenden neu, nicht die wilde Hauptmelodie gespielt, die ihr dort zufällt. Ihr Amt war hier nur, die Duvertüre zu donnern. Dann als diese Einleitung den Rumänen in die Ohren gedöhnt, übernahmen Flinten, Maschinengewehre, Bajonette den Takt.

So blieb das schöne Land, das Kaserei und Niedertracht nun auch noch in das Weltgemisch hineinrissen, wenigstens von den ärgsten Schrecken der Zerstörung verschont. Den fruchtbaren Korn- und Mais- und Weinfeldern, den Weiden und Wäldern, hat das Getümmel nicht gar zu schlimm mitgespielt, und selbst manche Ortschaften, durch die der Sturm wirbelte, blieben fast unverfehrt. Das sieht das Auge mit einer neuen und ungewohnten Freude, mit um so größerer Freude, da es vielfach im Kern deutsche Städtchen und Dörfer sind, denen dieses Glück widerfuhr. Deutsche Namen und Sprüche grüßen von den Häusern, deutsche Stuart klingen aus winkligen Gassen, aus malerisch unregelmäßigen Anlagen, aus dem beschaulichen Gedränge kleiner Gebäude um altehrwürdige Kir- chen, die nach siebenbürgischer Sonderart von Schutz- mauern und Wehrtürmen umgeben sind. Deutsch- sprechende Männer und Frauen stehen auf den Straßen und begrüßen jubelnd die durchziehenden Truppen der Befreier. Mahnende Zeichen des Kampfes hatten uns gleichwohl auch hier ununter- brochen begleitet, nun aber, da wir weiter südwärts kommen, türmen sie sich immer drohender zu unerhört phantastischen, ertsecklichen und grotesken Szenarien. In Talmesch, wo es zu blutigen Straßen- kämpfen kam, und in dem Waldgebiet, das sich an den Ort anschließt, hatten die Rumänen sich am längsten zu behaupten gesucht und mit zäher Tap- ferkeit verteidigt. Plötzlich kam ihnen die Kunde, die Rückzugslinie sei bedroht. Mit Schrecken ver- nahmen sie, im Osten wie im Süden sei ein deut- scher Riegel vorgeschoben.

Sie waren umfaßt, von allen Seiten gepackt! Da brach der Widerstand, und nur ein Gedanke blieb lebendig: Zu retten, was zu retten war. Die festen Verbände lösten sich, die Straße, die drüben in den Paß führt, beweist die Wildheit der Panik, die ausbrach. Ein höllisches Durcheinander ist in die wundervolle Landschaft eingewühlt, die in allen glühenden Farben des Herbstes prangt. In jagender Angst ließen die Rumänen stehen und liegen, was sie auf ihrer Flucht hemmen konnte. Nur fort! Nur zurück! Ueber die Berge im Südosten, die vielleicht noch frei sind! Wenn irgend möglich, sich auch auf die Paßstraße noch durchschlagen! Wenn man nur sein nacktes Leben mit nach Hause bringt! Da, wo das Fogaras- und Zibin-Gebirge steil gegeneinander abfallen und in der tiefen Einsenkung der Alt sich seinen Weg durch die Höhen nach Süden hin gehöhrt hat, erhebt sich bei dem Dörfchen Boicza der dicke viereckige, getünchte Turm, der der Straße den Namen gegeben hat. Als Talperre gegen die einfallenden Türken ist er einst, im fünfzehnten Jahrhundert, von den Siebenbürger Sachsen erbaut worden, und die Sage will, daß er damals mit Türkenblut angestrichen worden sei. Jetzt steigt er wieder wie ein blutiges Wahrzeichen auf. An ihm wallte der Hexensabbath vorüber. Weithin, soweit das Auge reicht, umrahmen ihn die Zeichen von Schlacht und Flucht.

Hunderte von Wagen stehen herum mit der Bagage, dem Proviant, der Munition der davongeeilten Rumänen. Ost in dichten Reihen hintereinander, wie die Kolonnen aufmarschiert waren, dann wieder einzeln, zerstreut, halbzerbrochen, umgestürzt, daß die ganze Ladung wie ein Wasserfall herausquillt. Sie stehen und liegen zu beiden Seiten des Flusses, auf der Straße und auf den Wiesen, die ihn zuerst noch begleiten, manche im Wasser, da man versuchte, sie irgendwo über eine leichte Stelle hinweg in Sicherheit zu bringen. Weiter zurück ruht im Kartoffelacker ein Gekrümel von Trümmern: die Reste eines abgeschossenen rumänischen Flugzeugs, verbogen, verschmettert, zerrissen, von der großen glänzenden rotgoldblauen Kofarbe überragt. Nun aber weiter vorwärts in die Schlucht des Passes hinein. Wie muß es sich in friedlichen Zeiten durch diese Herrlichkeit wandern lassen! Heute wirkt sie nur wie ein Hohn der von Menschenleben und Menschenwahn unberührten Natur über das Grausen, das sie umschließt. Hier wollten die Rumänen sich den Weg erzwingen. Aber die von hohen Wänden zusammengepreßten, ereilte das Verhängnis.

Die Straße ist besät mit Leichen und Pferdetaubern, mit fortgeworfenen Tornistern, Gewehren, Patronentaschen, Mänteln, Käppis, Seitengewehren, Kleidungsstücken jeder Art, alles funkelnagelneu, kaum gebraucht, oft noch sauber zusammengepackt, öfter wüst in- und durcheinander gewirbelt. Dicke Wollhandschuhe, Pelzwesten, blutige Lappen sind umhergestreut. Dann wieder tauchen neue Wagen und Karren auf. Ein Automobil mit rotem Kreuz sperrt den Weg, ein Sanitätshund, der dazu gehören mag, schnuppert herum. Am Wege liegt ein totwundes Pferd, das sterben will. Ein anderes steht still dabei, als wollte es dem verwundeten Kameraden beistehen. Gräßlichkeit über Gräßlichkeit und — die rotbraunen und gelbflammenden Kronen der Eichbäume an den Hängen blicken herab auf die Straße des Jammers. Ein neues Bild — unbegreiflich zuerst — eine ganze Menagerie scheint herumzuwandern, eine riesige, bunt zusammengewürfelte Tiergesellschaft, Kuh und Kälber, langgehornte siebenbürgische Rinder, dazwischen schwarze Büffel und herrenlose Pferde, die mittraben. Es ist das kostbare Besitztum der ungarischen und deutschen Dörfer, das die rumänischen Räuber mit-schleppen wollten, und das nun ohne Aufsicht, irgendwie zusammengeschleudert, planlos dahinzieht. Man denkt an uralte Kriege zwischen Hirtenvölkern, da sich die feindlichen Stämme die Herden wegtrieben. Immer neue Bataillone der Bierfüßler rücken an. Manche freilich können nicht mehr mit, liegen tot, von einem Geschloß getroffen im Straßengraben, die Beine wie hilflos in die Höhe gestreckt, andere ruhen erschöpft, halb verhungert zur Seite. Andere sind in ihrer Not die Hänge hinaufgeklettert. Ochsen und Kühe, rumänische Train- und Kavalleriepferde durcheinander, und müssen nun von deutschen Soldaten, die lachend ihre Stöcke schwingen, herabgeholt werden.

Wir kommen zu einer Wegbiegung. Ein Seitental mündet in den Paß, ein Bach, der Lotrioara, schießt sein murmelndes Gewässer in den Fluß hinab. Eine alte, gewölbte Steinbrücke führt darüber. Jenseits drängt sich eine Gruppe wackliger, ver-

fallener, vom Rauch geschwärzter Häuschen zusammen. Hier hat sich alles, was ich vorher sah, noch einmal zusammengeballt zu einem Kriegs- und Schreckensbilde ohne gleichen. An dieser Brücke tobte am 28. September ein wilder, wechselvoller Kampf. Deutsche Jäger sperrten die Straße und rausten sich mit den von Norden flüchtenden Rumänen. Eine Gruppe von ihnen steht noch hier. Prachtvolle Jungens, blühend gebräunt. Um sie her ein unbeschreibliches teuflisches Gequirl von Leichen und toten Tieren. Auch von den Unsern liegen hier Gefallene, die von ihren Kameraden nun geborgen werden. Arme Burschen, die so fern von der Heimat gegen diese Horden unseres neuen Feindes sechten und hinfinken mußten. Aber die Ueberlebenden tummeln sich mit der gesunden Kraft des jungen Menschen, der nach unfäglichen Mühen und Gefahren noch im Lichte atmet, machen sich an den rumänischen Kisten und Kasten zu schaffen, aus denen Fleischkonserven und Zuckersäcke und aufgestapelte Zwiebackbündel nur so herausrollen, erzählen von ihrem abenteuerlichen Marsch durch die Berge über die Kämme in den Rücken des Feindes hinein, von den heißen Kämpfen mit den über den Paß flüchtenden, die sich verzweifelt wehrten, und von den Streifzügen, in denen sie oben im Gebirge noch jetzt unaufhörlich auf versprengte Rumänen pirschen. Denn immer noch irren da oben Einzelne und Gruppen umher, die durch die Wildnis entkommen möchten. Es knattert und schallt durch das Tal aus dem Dickicht. Da wir weiter vorwärts marschieren, klatzt es ein paar mal hinter uns auf der Straße. Woher kommen die Schüsse? Von versteckten Feinden? Oder von suchenden deutschen Patrouillen? Aber es ist nichts zu sehen. Die Berge bleiben verschwiegen und glänzen weiter in der Herbstsonne. Nun sind wir an der Grenze. Das blaugoldrot gemachte Gatter des Zollwächters steht offen. Wir schreiten hindurch, und in der Birkenlaube des Wächters machen wir Frühstück — auf rumänischem Boden. Ringsum knattert und schallt es weiter. Vom Süden aus den Bergen, wohin sich die Bayern schon vorgeschoben haben, brummt Artilleriegrößen herüber. Noch immer sucht der Rumäne sich dort Wege zu bauen, den Unsern die Freude des Sieges zu stören. Es nützt ihm aber nichts mehr. Was er verloren, bleibt ihm verloren. Die blaugoldrote Fahnenstange neben unerer Birkenlaube und das Wappen im Zollwächterhause sagen uns genug. Der Feind ist geschlagen, vertrieben, zerrüttet und aus tausend Wunden blutend über die Grenze gejagt.

Dr. Max Osborn, Kriegsberichterstatler.

## Neuste Nachrichten.

### Sieben Personen von der elektrischen Straßenbahn in Budapest an einem Tage überfahren.

Am 9. Oktober ereigneten sich in Budapest 7 Unglücksfälle, die durch die elektrische Straßenbahn hervorgerufen wurden. Unvorsichtigkeit der Betroffenen, aber auch Fahrlässigkeit seitens der Wagenführer sind schuld daran. Der „Est“ schreibt in seiner Nummer vom 10. d. M.: Die fortwährend sich wiederholenden Unglücksfälle durch die „Elektrische“ erfordern es dringend, daß die Polizei energische Maßregeln ergreift, sowohl gegenüber dem fahrenden Publikum als auch dem Personal der Straßenbahn gegenüber.

### Die Mehrheit der österreichischen Parteien fordert den Zusammentritt der Delegationen.

Die Parteien des österreichischen Parlamentes bereiten sich eifrig auf die Sitzungen vor, die der Vorsitzende Dr. Schuster für den 23. l. M. einberufen hat. Die Parteien haben schon ihre Vertrauensmänner bestimmt, welche alle die Einberufung der Delegationen fordern werden.

### Zerstörung von Städten in der Bukovina.

„Rußkoje Bjedomosti“ erzählt, daß Gajarin die von den Russen besetzten Teile der Bukovina und Ostgalizien besucht habe. Auf seiner Reise stelle er fest, daß die Städte zerstört, Lebensmittel für die Einwohner sehr wenig vorhanden sind. An Arbeitskräften herrscht Mangel.

### Die erbeuteten Kanonen der Rumänen.

Die in Siebenbürgen erbeuteten Kanonen überläßt man insgesamt den Bulgaren, denn die rumänischen Kanonen haben dasselbe Kaliber wie die bulgarischen. Im vorigen Jahr wurden auch die in Serbien erbeuteten Kanonen den Bulgaren überlassen. Interessant ist, daß unter den bei Tutrakan erbeuteten 140 Kanonen man 12 bulgarische ge-

funden hat, welche die Rumänen gelegentlich ihres militärischen Spazierganges im Jahre 1913 mit sich genommen hatten. Jetzt befinden sie sich wieder bei ihrem rechtmäßigen Besitzer.

### Griechenland.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen berichtet: Professor Lambros, den der König von Griechenland mit der Bildung des Kabinetts betraut hat, ist einer der hervorragendsten Philosophen und Archäologen. Bisher hat er noch keine Rolle als Politiker gespielt. Man kennt ihn als Freund der Deutschen, zugleich soll er aber Italien gegenüber sympathisch empfinden. Es ist wahrscheinlich, daß er Alexopoulos, dem früheren Gesandten in Belgrad und Geschäftsträger in Konstantinopel das Portefeuille des Kriegsministers antragen wird. Alexopoulos, ferner Andriades, der, wie wir hören, ebenfalls Mitglied der neuen Regierung werden soll, sind beide Anhänger der Entente. Es scheint, daß die führenden Männer Griechenlands Zeit gewinnen wollen, weil sie glauben, daß deutsche Verstärkungen nach dem Balkan gesendet werden, infolgedessen die Lage sich ändern wird und sie dann verkünden können, eine neutrale Politik sei für Griechenland die einzig richtige.

### Der Bruder des Königs von Griechenland reist nach England.

Nikolaus, Prinz von Griechenland, der jüngere Bruder des Königs, der nach England fährt, reiste gestern durch Saparanda.

## Tagesberichte.

(In der evangelischen Pfarrkirche) predigt um 10 Uhr Stadtprediger H. Wagner.

(Freiwillige Helferdienste sächsischer Jungen.) Nach Einlangen der Personen- und Schnellzüge auf dem hiesigen Bahnhof, wo Fahrgelegenheit und Träger jetzt schwer zu beschaffen sind, werden viele von heimkehrenden Flüchtlingen in ähnliche Verlegenheit geraten wie jene Frau vorgerückten Alters, welche gestern mit dem Abendzug gekommen, ratlos vor der Endstation der elektrischen Bahn stand. Ihr Handkoffer war nicht groß, aber zu schwer, um ihn allein bis zur entfernten Wohnung schaffen zu können; gerne würde sie mehr als das Doppelte des gewöhnlichen Trägerlohnes entrichtet haben. Es blieb nur der Ausweg, das Gepäckstück in einem Hause bittweise einzustellen und am nächsten Tag abholen zu lassen. Wie hilfreich würden sich brave erwachsene Jungen erweisen können, wenn sie freiwillig, auch mittels kleinen Karrens — gegen volle Bezahlung — sich bereit fänden, täglich mindestens einen solchen Liebesdienst zu leisten. Wir erleben jetzt staunend die unausgesetzte tätige Mithilfe der deutschen Truppen; mögen sie unter uns beispielgebend wirken und es erlaubt sein, das kleine mit dem großen Vorbild zu beleuchten.

(Volkssbad.) Samstag, 14. Oktober, Dampfbad für Männer von 7—12 Uhr, vorm. und von 2—6 Uhr nachm. — Sonntag, 15. Oktober, Dampfbad für Männer von 7—12 Uhr vorm. Wannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit.

### Aufruf betreffs Flüchtlings-Adressen.

Nachstehende Flüchtlinge bitten ihre Angehörigen um Nachricht:

Viktor K. Bell, Zugführer aus Hermannstadt, Quergasse 43, sucht seine zwei Kinder: Willi, 10 Jahre, Hanna, 7 Jahre, die am 30. August von Hermannstadt mit seiner Schwiegermutter, Witwe Frau Charlotte Folberth, nach Schäßburg geflüchtet sind.

Korporal Johann Handel, Wollweber aus Heltau, sucht seine Frau samt Kindern.

Rechnungsunteroffizier Johann Kraft, Tischlermeister aus Michelsberg, sucht seine Frau samt sechs Kindern.

Rechnungsunteroffizier Simon Fuß, Landmann aus Großschauern 169, sucht seine Frau Maria samt vier Kindern.

Wachtmeister Simon Hartmann aus Marienburg (Hetur) sucht seine Frau und Eltern.

Im Erüerungsfalle bitten wir sehr dringend um Adresse, da wir bald abgehen werden. Unsere jetzige Adresse ist: Train-Ersatzdepot Nr. 4 in Budapest, VI., Lehel-ut.

Für die Schriftleitung: Josef Paschet.

Berlag der Siebenbürgisch-deutschen Berlags-Alttingesellschaft. — Druck von Jos. Drotless, Hermannstadt.